für anfänger, der (s. VI) nur „alles wesentliche in kürzester form aufnehmen" soll? Dasselbe gilt von wendungen wie s. 114 „die organische stellung der aspiraten gibt sonst zu keinen bemerkungen veranlassung" und ähnliche, die sich öfter finden.

Wir lassen nur noch eine förmlich und inhaltlich völlig verfehlte stelle folgen. S. 227 heifst es: „An den zu declinierenden wortstamm fügen sich gewisse elemente, womit die casussuffixe (— die jedoch, wie die vergleichende sprachwissenschaft darthut, bereits im gothischen nicht mehr in ursprünglicher gestalt vorhanden, vielmehr theils verstümmelt, theils auch ganz untergegangen sind —) sich verbinden und bilden so das thema des worts. Diese elemente bestehen entweder aus den drei grundvocalen a, i, u oder sie sind consonantischer art" u. s. w.

Doch wir schliefsen, da wir glauben hinreichend beispiele beigebracht zu haben zur begründung unseres im allgemeinen ausgesprochenen urtheiles über das in rede stehende werk.

Jena. Aug. Schleicher.

G. J. Ascoli, Studj critici I (Studj orientali e linguistici fasc. 3). Görz 1861 (Leipzig, F. A. Brockhaus). 8. 142 s.

Das vorliegende heft ist eigentlich selbst wieder eine besprechung der 1856 in Mailand erschienenen studj linguistici von Biondelli, verdient aber doch wegen selbständiger behandlung einiger punkte unsere beachtung.

Gleich im ersten abschnitte über den ursprung der grammatischen formen (p. 3—20) weist A. richtig nach, dafs Biondellis eintheilung der sprachen in einfache, affixive und flexivische dem jetzigen stande der wissenschaft nicht mehr entspreche; vielmehr habe man in jeder sprache eine zusammenfügung von atomen, die für sich etwas bedeuten; die energie, mit welcher diese darauf beschränkt würden lediglich formale elemente zu werden, bilde ein hauptkriterium für sprachenclassification. Nicht minder verständig ist was Ascoli zweitens zur dialektologie Italiens (p. 20—37) beibringt, indem er namentlich einen punkt zu ausführlicher besprechung heraushebt, den wechsel der palatalen mit labialen — zunächst im sardischen. Hie und da werden selbst hier die italienischen quellen aus deutschen ergänzt,

z. b. neap. sciume (flumen) und ghianco (blank), das bei Puoti fehlte. Letzteres fehlt auch bei Wentrup (beiträge u. s. f.); es ist übrigens nur anständigere orthographie für janco, das ich ebenso wie sciume oft genug gehört habe; z. b. in dem am Sebeto sehr bekannten volksliede „Na palummella janca m' ha pizzicato o pere“. Die wandlung von fl — fj zu sci (auch portugisisch) wird nicht ungeschickt durch französische sibilierung des j vermittelt; vergessen ist die zwischen fl und fj liegende vom albanesischen fljamma gebotene vermittlung, für welche aussprache weiter unten p. 78 auch eine istrisch-walachische parallele zu finden ist. Ungenau ist es auch, wenn A. in limba, baranta aus lingua, quaranta verschluckung des u annimmt; viginti und bis aus duiginti, duis zeigen dafs hier die reihe sein mufs lingva — lingba — linba — limba, quaranta — gbaranta — baranta; anders allerdings steht es mit boddire aus colli(ge)re. In naher beziehung hiezu steht drittens die übersicht über die in Italien vorhandenen fremden colonien (p. 37—85); vieles hierüber hat uns bereits der auszug aus Biondelli gebracht, den Zacher vor einigen jahren im mag. für lit. d. auslandes lieferte. Zunächst die bekannten „cimbrischen“ colonien im venetianischen; die Deutschen am Monterosa dürften weniger als „colonie“ zu bezeichnen sein. Sodann die slawischen, wobei von Biondellis angaben manches in abzug zu bringen ist; wie kann man aber die Winden um Görz und Triest zu den colonien Italiens rechnen!? Ebenso weist A. die angaben über Occitanier im thale von Aosta, Araber auf Sardinien und Griechen in Unteritalien als mindestens numerisch zu hoch gegriffen nach. Wenn er bei letzteren durchweg eine verwechslung mit Albanesen anzunehmen wagte, so hat er diesen irrthum schon p. 143 selbst wieder berichtigt; Potts aufsatz „altgriechisch im heutigen Calabrien?“ Philologus XI, 2 ist ihm leider unbekannt geblieben. Recht eingehend werden die Walachen auf Istrien (p. 49—79) behandelt und wenigstens für Valdarsa zusammenflufs von Dacoromanen und Macedonowlachen wahrscheinlich gemacht. S. 81 bis 101 gibt dann einiges über die Albanesen und bruchstücke aus der litteratur, namentlich rachelieder in vergleichung mit ähnlichen corsischen. Dabei ist A. gegen B. bedeutend im vortheil, da dieser v. Hahns grundlegendes werk noch nicht kannte, während ersterer dazu sogar noch nachträge liefert; aber auch Ascoli ist mit Vincenzo Dorsa (das brauchbare ist wohl in der

allg. d. monatsschrift 1853 p. 864 sqq. von mir zusammengestellt), C. Reinhold und Hieron. de Rada nicht bekannt. Ich benutze die gelegenheit zu der bemerkung, dafs letzterer in seinem neuesten werke*) über ästhetik p. 44 die vereinigung der (seit einem jahrzehnt von ihm aufgesuchten) volksgesänge der italischen Albanesen zu einem 58 gesänge umfassenden volksepos in nahe aussicht stellt. — Den beschlufs macht ein abschnitt über gaunersprachen (p. 102—142), natürlich mit besonderer berücksichtigung Italiens; bei erklärung einzelner wörter war wohl (wie z. b. auch aus Antons wörterbuch hervorgeht) noch etwas mehr aufs hebräische zurückzugehen als p. 124 u. a. geschieht.

Colberg. G. Stier.

Avus, âvuka.

Einen etymologischen erklärungsversuch des wortes avus finde ich von andern nicht unternommen. Ich glaube dafs avus bedeutet „der geliebte“, wie das hebraeisch-aramäische dôd דּוֹד patruus, gleichfalls „der geliebte“ bedeutet. Die wurzel av ist in den veden so viel wie „sich erfreuen, begehren, lieben“, lat. aveo, avens = liebend) gerade so wie prî im classischen sanskrit „sich erfreuen und lieben“ ist. Von av mit dem suffix a erhält man ava dem im lateinischen avus, der grofsvater, genau entsprechen würde. Man könnte einwerfen, dafs ava grammatikalisch „liebend“ bedeuten würde (und das sanskrit-wörterbuch von Petersburg übersetzt wirklich ein vedisches ava, wovon es ein einziges beispiel beibringt mit „verlangend, liebend“), ich würde aber zur benennung des grofsvaters „der geliebte“ vorziehen. Indessen in der liebe vertauscht man natürlich das activ und passiv und wirklich giebt es von prî, einem synonym von av, mit demselben suffix priya, was in den veden „der liebende“ (wie ava) bedeutet und auch „lieb, theuer“ und im klassischen sanskrit erscheint es als adjectiv beschränkt auf den passiven sinn „amatus, dilectus, carus, gratus“. So gebraucht man noch jetzt bei uns die liebende (l'amante) und die geliebte (l'amate) in derselben bedeutung.

*) Girolamo de Rada, principii di estetica (estratti dalle sue considerazioni su la vita ei fini di essa). Napoli Fr. de Angelis 1861. 8. 106 s.